

Kurzweiliges Programm

Unbekannte Schätze des Repertoires zu heben, ist sicher eines der Ziele von François Salignat, dem Dirigenten des Kammerorchesters des Karlsruher Instituts für Technologie (KIT), der vor zwei Jahren die Stabführung vom Gründer und langjährigen Dirigenten Dieter Köhnlein übernommen hatte. Kennzeichen von Salignats Programmen mit dem Kammerorchester sind dabei nicht selten auch Werke, die nicht die ganze Orchesterbesetzung erfordern und somit den für die Kleinbesetzungen ausgewählten, quasi dann solistisch agierenden Musikern zusätzliche Anreize zum Üben und zur Einstudierung bieten.

So bot sich den recht zahlreich in den Gerthsen-Hörsaal Karlsruhe zum jüngsten Konzert gekommenen Besuchern eingangs das wohl wahrlich selten zu hörende „Lied und Scherzo“ op. 54 des Franzosen Florent Schmitt (1870–1958) dar.

Konzert des KIT-Kammerorchesters

Im Dezett, also zu zehnt (in zwei Bläserquintetten) gespielt, war es eine Freude, zu sehen und zu hören, mit welchem Engagement und Einsatz sich die Musiker diesem ganz und gar nicht leichten und tonsprachlich mitunter auch sperrigen Werk, das viel Präzision und Akuratesse erforderte, annahmen. Wenn man bedenkt, dass das KIT-Kammerorchester zum größten Teil aus Amateurmusikern besteht, wiegt diese Leistung doppelt positiv.

Zugleich spricht es für den Dirigenten Salignat, der es ganz offensichtlich versteht, seinen Musikerinnen und Musikern neben altbekanntem klassisch-romantischem Repertoire auch neues, „Unerhörtes“ schmackhaft zu machen. Dies traf – nun mit Blick auf die Streicherbesetzung des ganzen Orchesters – auch zu bei der folgenden 2. Sinfonie des gleichfalls französischen Zeitgenossen Artur Honegger.

Unter dem deprimierenden Eindruck der nationalsozialistischen Besetzung von Paris 1941 entstanden, atmet die Sinfonie vor allem in den beiden ersten Sätzen reichlich Schwermut und Traurigkeit; die durchaus klangintensive, emotionsreiche Interpretation der KIT-Streicher zwang jedoch, von der ein oder anderen Länge im langsamen Satz abgesehen, zum Zuhören – und schließlich wurde man mit dem optimistischer gestimmten Finalsatz nebst strahlendem Trompetensolo (sehr effektiv aus der Ferne beim Saaleingang gespielt) wieder versöhnt.

Ebenso positiv gestimmt ging's nach der Pause weiter, nun mit einem Evergreen des Repertoires und in voller Orchesterbesetzung: Schumanns beliebte 3. Sinfonie, der „Rheinischen“. In Tempo und Gestaltung von Salignat recht stringent gestaltet, bot sich hier ein kurzweiliger Konzertabschuss: ein gemäß der Betitelung wirklich „lebhafter“ Eröffnungssatz, ein an einen Schunkelwalzer aus dem Kölner Karneval erinnernder zweiter Satz, ein serenadenhafter dritter sowie ein ernst getönter vierter Satz führten schließlich zum prächtigen Finale, nach dessen markantem Schluss reicher und berechtigter Beifall eines zufriedenen Publikums aufbrandete. Daniel Hennigs